

# *tableau noir*

*Eine Zwergenschule in den Bergen*

*Ein Film von Yves Yersin*

Regie Yves YERSIN Kamera Patrick TRESCH, Yves YERSIN Ton Luc YERSIN, Aurélie MERTENAT  
Schnitt Jean-Baptiste PERRIN, Mamouda ZEKRYA, Yves YERSIN Tonschnitt Thomas ROBERT  
Tonmischung MACTARI STUDIO, Jean-Guy VÉRAN Grafische Gestaltung Florence CHEVRE  
Spezialeffekte Jean-Baptiste PERRIN, Patrick TRESCH Compositing Antoine BAUMANN

**déjà-vu film  
zeigt**

**TABLEAU NOIR – EINE ZWERGSCHULE IN DEN BERGEN**

Ein Film von Yves Yersin  
Schweiz 2013, 117 Min.  
Digital, OmU

**BUNDESSTART: 16.10.2014**



*Auf den Höhen des Juras, am Rande des Val-de-Ruz, birgt der Kanton Neuenburg einen Schatz: Die École Primaire Intercommunale de Derrière-Pertuis. Sie steht allein auf einer Wiese in einem Weiler mit fünf Häusern auf 1153 Metern Höhe – im Zentrum einer Region, die von den Einheimischen «La Montagne» genannt wird. Eine unberührte Landschaft, grüne Täler und Alpwiesen mit verstreut liegenden Höfen, die sich stufenweise zur zweiten Jurakette hinaufziehen, im hintersten Winkel des Kantons, an der Grenze zu den Berner Freibergeren.*

## **SYNOPSIS**

Ein «Tableau noir» in all seinen Farben: ein Jahr im Kosmos einer kleinen Schule im Jura. Die Wirklichkeit gewordene Utopie einer Klasse, in der 6- bis 12-Jährige gemeinsam unterrichtet werden. Ein Lehrer, der sie zu begeistern weiss. Schülerinnen und Schüler, ihr Vergnügen beim Lernen, ihr Glück, ihre Tränen, ihre Neugierde und Lebensfreude. Eine Geschichte von universeller Bedeutung.

## **DIE PRIMARSCHULE VON «LA MONTAGNE»**

Die École Primaire Intercommunale de Derrière-Pertuis befindet sich in einem Weiler mit fünf Häusern am Rande des Val-de-Ruz (Neuenburger Jura) auf 1153 Metern Höhe – im Zentrum einer Region, die von den Einheimischen «La Montagne» genannt wird. «Tableau noir» taucht ein in den Mikrokosmos einer Klasse.

Über den Zeitraum eines Schuljahres dokumentiert der Film die Atmosphäre, das Klima von Gemeinsamkeit und Austausch in einem arbeitsamen, aber auch ausgelassenen Ambiente. Regisseur Yves Yersin begleitet die Schüler zudem in ihre familiäre Umgebung und situiert die Schule dabei im sozialen Umfeld von «La Montagne».

Diese Reise in die Welt des Zwischenmenschlichen der Schüler weckt Erinnerungen an die eigene Kindheit und an eigene Erfahrungen. Die von grosser Empathie getragene Aufmerksamkeit richtet sich mehr und mehr auf die Einzigartigkeit jedes einzelnen Kindes. Man entdeckt ihre Wesensart, ihre Anliegen, wird Zeuge von überraschenden Ereignissen und der damit verbundenen Gefühle.

Der Film nähert sich seinen Themen auf impressionistische, subjektive Art – wohlwollend, aber keineswegs gefällig. Er ist die Chronik einer Alltagswirklichkeit, wobei die Fakten für sich sprechen, unkommentiert bleiben.«Tableau noir» regt zu Reflexionen über das Thema der schulischen Grundausbildung an, welche über den Rahmen dieser aussergewöhnlichen Schulklasse hinausweisen.

## FESTIVALS UND AUSZEICHNUNGEN

LOCARNO 2013 – Internationale Jury - Besondere Erwähnung

*"To the Director Yves YERSIN, for its careful and tender observation of an alternative school class and the filmmaker's deep commitment".*

LOCARNO 2013 – Europa Cinema Label

LOCARNO 2013 – Preis der Jugendjury

LOCARNO 2013 – Ökumenische Jury - Besondere Erwähnung

FESTIVAL DU FILE FRANÇAIS D'HELVÉTIE 2013 – Preis der Jugendjury



## **ANMERKUNGEN DES REGISSEURS YVES YERSIN**

Die Vergangenheit der Schule in Derrière-Pertuis ist reich an Informationen zur Geschichte des Bildungswesens. Doch ich wollte weder einen historisierenden Film drehen noch eine vergangene Realität nostalgisch heraufbeschwören. Mein Vorhaben war es, von der Gegenwart ausgehend in die Zukunft zu verweisen.

Ich selber habe schlechte Erinnerungen an meine Primarschulzeit in einem Dorf in den 1950er-Jahren und bei meinem Sohn hinterließ die Schulzeit ein Gefühl von Fadheit. Ich habe mich oft über die Mittelmäßigkeit des Bildungswesens beklagt: über das fehlende Charisma gewisser Lehrkräfte, über den Mangel an Offenheit gegenüber der Gesellschaft und den beruflichen Wünschen der Schüler, über das geisttötende Vollpfropfen der Kinder mit Schulstoff. Insbesondere im Kanton Waadt, wo ich herkomme, erschien mir das Bildungswesen geradezu verklebt – durch seine administrative Schwerfälligkeit, das Chaos bei der Umsetzung immer neuer Reformen, die paralysierende Verpolitisierung pädagogischer Anliegen.

Ein so komplexes, delikates Thema wie die Grundschulbildung erfordert eine differenzierte Herangehensweise. Deshalb wollte ich weder eine Untersuchung noch eine Kontroverse inszenieren und keine spekulativen oder dualistischen Schlussfolgerungen ziehen. Zum einen habe ich keine Patentlösung anzubieten, zum anderen wollte ich keinen Katalog von «guten» oder «schlechten» schulischen Einrichtungen erstellen. Ich nehme also eine kritische, indirekte Haltung ein: Ich will das Bessere zeigen, um das Schlechtere anzuprangern.

Wir wollten abbilden, wie Wissen weitergegeben wird, welches die Modalitäten des Austausches von Fachkenntnissen sind. Der Film ist also weder das Porträt eines Lehrers noch ein Essay über das Verhalten der Kinder. Verbunden mit dem Wachrufen einer komplexen, sensiblen Wirklichkeit ist es mein Wunsch, dem Publikum zu ermöglichen, sich Emotionen und Empathie für die Protagonisten hinzugeben und sich ein eigenes Urteil zu bilden.

Tag für Tag, während mehr als einem Jahr, haben wir die Klasse besucht, in der 6- bis 12-jährige Schüler vom 1. bis zum 5. Schuljahr gemeinsam unterrichtet wurden. Wir haben ihre Gewohnheiten erkundet, versucht, ihre Beziehungsschemie zu verstehen. Die pädagogische Methodik in Derrière-Pertuis war in ihrer Kreativität, Vielfältigkeit und ihrem Eklektizismus einzigartig. Sie bildete eine Art «Ortskultur», die das Resultat jahrzehntelanger Erfahrungen und empirischen Herantastens war.

Dennoch begegnete man auch aktuellen pädagogischen Methoden. Der Lehrer im Film war bezüglich der Qualität und Originalität seines Unterrichts bemerkenswert. Die Art dieser Schule führte vor Augen, was im Rahmen des öffentlichen Schulwesens möglich sein kann; nämlich aus einem Handicap eine Trumpfkarte zu machen. Größe und geografische Lage von Derrière-Pertuis förderten die Autonomie ebenso wie eine fruchtbare Kooperation mit der Umgebung. Bislang als ökonomisch bedingte Notlösung betrachtet, findet die in Derrière-Pertuis gepflegte Methode der Unterrichtserteilung wieder vermehrt Zuspruch: Die Unterrichtenden entdecken ihre pädagogischen Vorteile neu.

## **BILD UND TON**

Um den Schülern möglichst nahe kommen zu können und dennoch Diskretion zu wahren, aber auch um unsere Flexibilität zu erhöhen, wurden bei den Dreharbeiten spezielle technische Mittel eingesetzt:

### **Bild**

Gedreht wurde systematisch mit zwei HD-Videokameras. So war es möglich, mit der«Schuss-Gegenschuss»-Methode die Interaktionen zwischen den Protagonisten in Echtzeit festzuhalten. Oder etwa einen schreibenden Schüler zu zeigen und ebenso den Text, den er ins Heft schreibt.

### **Ton**

Um die Schüler nicht abzulenken, wurde bei den Tonaufnahmen von Beginn weg auf die sogenannte«Perche», den Tonangler, verzichtet. Luc Yersin entwickelte ein Konzept, mit dem mittels Ansteckmikrofonen die Stimme jedes Protagonisten auf eine Distanz von 150 Metern übertragen werden konnte. Die Tonmodulationen (von Aurélie Mertenat) fanden also nie in der Klasse statt. Die Tonanlage war transportabel und wurde von der Equipe an die jeweiligen Drehorte mitgenommen. Die Stimmen jedes einzelnen Protagonisten wurden auf einer separaten Tonspur aufgezeichnet und auf Harddisk abgespeichert. Für den Schnitt stand also für jeden Protagonisten je eine Tonspur zur Verfügung. Damit ergab sich die Möglichkeit, die Spur des jeweiligen Sprechenden auszuwählen beziehungsweise im entsprechenden Kontext zu bearbeiten und die Audioqualität zu verbessern. Diese Art der Tonaufzeichnung hat es ermöglicht, die Interaktion zwischen Lehrer und Schülern und den Schülern untereinander bis in kleine Details – etwa auch ihre vertraulichen Gespräche während des Unterrichts – einzufangen.

## HISTORISCHER ÜBERBLICK

Die Geschichte der Entstehung von Schulen im Gebiet von «La Montagne» ist durchaus repräsentativ für die generellen Schwierigkeiten bei der Einführung des obligatorischen, nichtkonfessionellen Schulwesens im 19. Jahrhundert in der Republik Neuenburg. Und für die Probleme des Weiterbestehens von Schulen in ländlichen Regionen im 20. Jahrhundert.

Der Ursprung der französischsprachigen Schule in Derrière-Pertuis geht auf die 1830er-Jahrezurück, als deutschsprachige Wiedertäufer nach «La Montagne» kamen. Sie waren wegen Sektiererei aus dem Emmental verbannt, zum Leben in den Freibergen auf einer Höhe von über 1000 Metern über Meer verurteilt worden und gründeten drei deutschsprachige Schulen. Obwohl aber 1853 das Französische als Schulsprache legalisiert worden war, stemmten sich die Deutschsprachigen von «La Montagne» vehement dagegen; so dauerte die effektive Frankophonisierung der Region rund ein Jahrhundert.

Nach verschiedenen Konflikten zwischen deutschsprachigen Pastoren, frankophonen Gemeinden und staatlichen Stellen waren die behördlichen Voraussetzungen für die Gründung öffentlicher französischsprachiger Schulen erst 1860 gegeben und «La Montagne» erhielt je eine in La Joux-du-Plâne (1861), in Derrière-Pertuis (1892) sowie in Les Vieux-Prés (1893). Im Laufe der Jahre waren sie immer wieder von der Schliessung bedroht und 1982 wurde der Schulbetrieb in einer Institution zusammengefasst: in der Schule von Derrière-Pertuis. Diese letzte Schule wurde 2008, nach heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Bewohnern von «La Montagne» und den Behörden, geschlossen.



## HINTERGRUND

„Die Einklassenschule, manchmal auch als Zwergschule, in der Schweiz als Gesamtschule bezeichnet, war als wohnortnahe Dorfschule die gängige Schulform im ländlichen Raum bis weit in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein.

Sie umfasste die Klassen 1 bis 8 der damaligen Volksschule. Alle Kinder wurden von nur einem Lehrer, selten einer Lehrerin in zumeist einem, bei besserer Ausstattung auch zwei Räumen unterrichtet.

Am frühen Morgen kamen nur die Klassen 5 bis 8 (Oberstufe) zum Unterricht, die Schüler der Klassen 1 bis 4 (Unterstufe) erst später. Dafür konnten die älteren Schüler nach dem stundenplanmäßigen Ende des Unterrichts noch länger als „Helfer“ bei den Kleinen bleiben.

Diese wenig gegliederte Schule erforderte ein hohes Maß an pädagogischem Können und orientierte sich vielfach an den Ideen der Reformpädagogik. Vielfältige Formen der inneren Differenzierung des Unterrichts waren unabdingbar. Gleichzeitig bot die Schulform aber die Möglichkeit, Themenstellungen auch klassen- und fächerübergreifend nach einem Wochenplan zu erarbeiten und damit ein soziales Umfeld zu schaffen, bei dem ältere und jüngere Schüler in ein gedeihliches und organisches soziales Handlungsfeld eingebunden waren. Frontalunterricht war in der Einklassenschule die Ausnahme. Vielmehr standen Stillarbeit, Eigenständigkeit und Eigentätigkeit, vielfältige Übungen und Wiederholungen, Handlungsorientierung und lebendiges gemeinsames Lernen im Mittelpunkt der Schularbeit, orientiert an der Lebenswelt und den Interessen der Kinder. Die Fächer spielten keine dominante Rolle, weil Lerninhalte in Form des „Gesamtunterrichts“ angeboten, ganzheitlich-erlebnisbezogen vermittelt und, wo möglich, selbsttätig erarbeitet wurden.

Vielfältige Arbeitsmittel, in der damaligen Zeit zumeist vom Lehrer mit einfachsten Materialien selbst hergestellt, ermöglichten individuelles Lernen nach eigenem Lerntempo. So war es durchaus denkbar, dass beispielsweise ein Schüler der Klasse 6 mit schlechten Leistungen in Mathematik bei den Schülern der Klasse 4 mitarbeitete und ebenso umgekehrt. Auch lernschwache Kinder waren nicht ausgegrenzt, sondern eingebunden in die „Schulgemeinschaft“.

Das Schulleben war eingebettet in die Dorfgemeinschaft, in Feste und Feiern des Jahreskreises, der Kirche und der Vereine. Im Zuge der Veränderungen in den Jahren um 1970 (Wissenschaftsorientierung, Curricula, Kritik an der volkstümlichen Bildung, veränderte Lebenswelt, Fachlehrerausbildung u. a.) wurden die kleinen Schulen nach und nach zu größeren Einheiten als Jahrgangsklassen zusammengelegt. Vereinzelt existieren noch Einklassenschulen, beispielsweise auf den nordfriesischen Halligen Hooge, Langeneß, Gröde und Nordstrandischmoor, aber auch in Tirol, in der Schweiz und in Frankreich.“

Wikipedia

## **EINE KLASSE – VERSCHIEDENE NIVEAUS**

In Derrière-Pertuis wurden Schülern verschiedener Schulstufen (1. bis 5. Primar) gemeinsam in einer Klasse unterrichtet. Bis in die Jahre zwischen 1950 und 1960 war diese Form in den Primarschulen der Schweiz üblich – vor allem auf dem Land, wo man oft alle Stufen in einer Klasse fand (1. bis 9. Klasse). Heute sind in der Schweiz über 20 Prozent der Klassen nach diesem System organisiert, das für das Weiterbestehen mancher Schulen in abgelegenen Gegenden unabdingbar bleibt. Die Stärke dieser Unterrichtsform ist zum einen das Lernen in der Gruppe. Zum anderen haben die Lehrer Gelegenheit, die Schüler über einen längeren Zeitraum zu begleiten, Ungleichheiten zu orten und den Lernrhythmen der Kinder besser Rechnung zu tragen. Zudem wird der Lernprozess durch die Wechselbeziehung zwischen Schülern verschiedener Niveaus erleichtert: Die Älteren vertiefen ihre Kenntnisse, indem sie die Jüngeren beim Lernen in der Klasse unterstützen. Die Stärkeren helfen den Schwächeren und Größere dienen den Kleinen als Vorbild – ein idealer Kontext für das Lernen von Sozialkompetenz.

## **DER KLASSENLEHRER**

Als Sohn eines Grundschullehrers in Saint-Imier geboren, war Gilbert HIRSCHI die gute Seele und zugleich das Gedächtnis der Schule. Zu Beginn der Dreharbeiten war er 60 Jahre alt und näherte sich dem vierzigsten Jahr im Schuldienst in «La Montagne». 1966, kurz nach seinem Abschluss, kam er als Stellvertreter in die verschneiten Hügel von Lajoux-du-Plâne – er war der einzige Skifahrer seines Jahrgangs. Er schlug Wurzeln in «La Montagne», lebte mit seiner Familie 16 Jahre im Ort und war als Lehrer tätig. Als die Schule in Lajoux-du-Plâne 1982 geschlossen wurde, setzte er seine Karriere dreieinhalb Kilometer weiterwestlich, in Derrière-Pertuis, fort; die Schule wurde zu seiner Heimat. Gilbert HIRSCHI verstand sich als «Generalist», betrachtet das Lehrersein nicht als Funktion, sondern als Mission. Als überzeugter Anti-Konformist befürwortete er die aktive Integration der Lehrperson ins Schülmilieu, weil er die sozialen und kulturellen Realitäten – welche die Schule beeinflussen – verstehen, mitprägen wollte. Täglich saß er zudem drei Stunden am Steuer eines Busses, um seine Schützlinge abzuholen und heimzubringen. Die immense Zusatzarbeit sah HIRSCHI als Gewinn: Er gewann Autonomie. Der Bus in der Garage hinter der Schule war stets verfügbar für die Klasse.

## **WEITERE LEHRKRÄFTE**

Der Klassenlehrer Gilbert HIRSCHI hatte eine Vollzeitanzstellung und bildete zusammen mit der Teilzeit-Mitarbeiterin Debora FERRARI eine Art Lehrer-Tandem. Sie widmete sich vormittags den Erst- und Zweitklässlern, um ihnen den Einstieg in den grösseren Klassenverband zu erleichtern. Nachmittags arbeitete HIRSCHI mit allen Schülern. Zum Team gehörten auch die Teilzeit-Lehrkräfte Alice PERRET (Werken, Textil) und der englische Pfarrer Phil BAKER (Einführung in die Religion).

## **CAST**

Die Lehrer

**Gilbert HIRSCHI - Debora FERRARI - Alice PERRET**

Die Schüler

**Aloïs DUCOMMUN - Chloé CHRISTEN - David Da SOUZA SANTOS - Noémie PAGE  
Myriam JACOT - Amélia DUCOMMUN - Gaëlle CHRISTEN - Sophie JACOT  
Dylan JACOT - Cindy CHRISTEN - Inoé WENGER**

## **CREW**

Regie **Yves YERSIN** Kamera **Patrick TRESCH, Yves YERSIN** Ton **Luc YERSIN, Aurélie MERTENAT** Schnitt **Jean-Baptiste PERRIN, Mamouda ZEKRYA, Yves YERSIN**  
Tonschnitt **Thomas ROBERT** Tonmischung **MACTARI STUDIO, Jean-Guy VÉRAN**  
Grafische Gestaltung **Florence CHEVRE** Spezialeffekte **Jean-Baptiste PERRIN, Patrick TRESCH** Compositing **Antoine BAUMANN** Color Grading Grading Room, **Robin ÉRARD** und **Patrick TRESCH**

## **PRODUKTION**

Produktion Ateliers Merlin sàrl / Yves Yersin

In Koproduktion mit Radio Télévision Suisse, Irène Challand SSR SRG Pierre Bizou

Mit Unterstützung von Caran d'Ache SA und Banque Cantonale Neuchâteloise  
Gefördert durch Bundesamt für Kultur (BAK)CINEFOROM - Fondation Romande pour  
le Cinéma

Loterie Romande Kanton Neuenburg Fondation vaudoise pour le cinéma Stadt  
Lausanne Sandoz Familienstiftung Fondation Leenaards Ernst Göhner Stiftung  
sowie eine grosse Zahl von Gönnern



## **DER REGISSEUR YVES YERSIN**

1942 in Lausanne geboren, studierte Yersin 1959 bis 1961 in Vevey an der École de photographie. Er spezialisierte sich im Bereich Werbefotografie und realisierte Reportagen in Europa. Nach einer Ausbildung zum Kameramann bei Rolf Seeger wurde er Praktikant in Szenographie für die Schweizerische Landesausstellung EXPO 1964 in Lausanne. Seitdem ist er als Filmrealisator, Bühnenbildner, Cutter, Kameramann und unabhängiger Produzent tätig. Yves Yersin realisierte zahlreiche Filme fürs Kino und fürs Fernsehen. Seine bekanntesten Werke sind der Kino-Dokumentarfilm «Die letzten Heimposamentier» (1974) und der Kino-Spielfilm «Les petites fugues» (Kleine Fluchten, 1980); letzterer wurde in der Sélection officielle am Filmfestival von Cannes gezeigt und am Filmfestival von Locarno mit dem Grand Prix du Jury geehrt. Noch heute zählt «Les petites fugues» mit 520'000 Eintritten im Inland und mehr als einer Million Kino-Besuchern weltweit zu den ganz großen Erfolgen des Schweizer Films.

## Filmografie

1964 - 1965

### «LE PANIER A VIANDE»

Dokumentarfilm. 23', 16mm, s/w, Magnetton. Ko-Regie: Jacqueline VEUVE. Qualitätsprämie des Schweizerischen Bundesamtes für Kultur.

1966 - 1972

### Realisation von 12 ethnografischen Filmen

über vom Aussterben bedrohte Handwerkstechniken. Für das Schweizerische Institut für Volkskunde, Basel. In Zusammenarbeit mit Prof. Paul HUGGER, Volkskundler.

1967

### «VALVIEJA»

Dokumentar-Essay (Spanien). 24', 16mm, s/w, Magnetton. Qualitätsprämie des Schweizerischen Bundesamtes für Kultur.

### «ANGELE»

4. Episode des Spielfilms «Quatre d'entre elles». Produktion MILOS FILMS. 38', 440 m, 16mm, s/w, Magnetton. 1'100 m, 35 mm (blow up), s/w, optischer Ton. Semaine internationale de la Critique, Cannes 1968. Spezialpreis der Jury, Filmfestival Mannheim 1968. Qualitätsprämie des Schweizerischen Bundesamtes für Kultur.

1968 - 1969

### «1981 - DER NEINSAGER» (Celui qui dit non)

Erste Episode des Spielfilms «SWISSMADE». Produktion Schweizerische Volksbank. 36', 35mm, Farbe.

1972 - 1973

### «DIE LETZTEN HEIMPOSAMENTER» «Les derniers passementiers»,

Dokumentarfilm. Produktion NEMO Films. 105', 16mm, Farbe, Magnetton. Originalversion: Schweizerdeutsch.

Qualitätsprämie des Schweizerischen Bundesamtes für Kultur.

1976

«LE REVEIL DE L'ORDRE» (Wahlen in Deutschland), 52'. TV-Sendung: «Temps présent». Ausstrahlung SSR Genf: 30.9.1976.

«LE PRIX DU DIVORCE» 52'. TV-Sendung: «A bon entendeur...».

Ausstrahlung SSR Genf: 28.2.1977

1974 - 1980

«LES PETITES FUGUES» Langspielfilm. 148', 35mm, Farbe. Internationale Kinoauswertung. Großer Jurypreis, Festival Locarno. Grosser Darstellerpreis (Michel Robin), Komödien-Filmfestival Bilbao. «Un certain regard», Filmfestival Cannes 1980. Qualitätsprämie des Schweizerischen Bundesamtes für Kultur. Mehr als 1 Million Kino-Zuschauer weltweit, 520'000 in der Schweiz.

1979

«**SUEDE**» TV-Sendung: «Temps présent».

Sendung über die wirtschaftliche Situation in Schweden. Ausstrahlung SSR Genf.

1981

«**INVENTAIRE LAUSANNOIS**»

Essay über die Stadt Lausanne. 26', 35mm, Farbe. Ko-Regie: Claude MURET. Im Auftrag der Cinémathèque Suisse und der Stadt Lausanne. Qualitätsprämie des Schweizerischen Bundesamtes für Kultur.

1981 - 1982

«**LA PASSION SELON ST-MATHIEU**»

Konzept in Zusammenarbeit mit Jean-Marc GROB und Renato BERTA für einen zweistündigen Videofilm über die Arbeit des Schweizer Dirigenten und Komponisten Michel Corboz mit dem Werk von Johann Sebastian Bach. Die Finanzierung für diesen Film kam nicht zustande.

1982

«**L'ALLEGEMENT**» Film von Marcel SCHÜPBACH

Ansprechpartner von Marcel SCHÜPBACH für das Drehbuch zu seinem Langspielfilm.

1984 - 1985

«**L'HEURE DES CHOIX**» 27', 16mm, Farbe, Magnetton.

Im Auftrag der BCV, Lausanne. Dokumentarischer Essay über die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Waadt.

«**LES MISSIONNAIRES**»

Drehbuch nach einer unveröffentlichten Novelle von Jean RENOIR. Der Film konnte nicht realisiert werden, da die Familie von Renoir die Rechte nicht freigegeben hat.

1986 - 1987

«**SIMPLE-COURSE**»

Drehbuch für Langspielfilm, verfasst in Zusammenarbeit mit den Drehbuchautoren Michel MERTENS und Bernard TREMEGE (Paris). Der Film wurde nicht realisiert.

1996 - 1998

«**ROSE ET IBRAHIM**»

Entwicklung Original-Drehbuch. Produktion: Ateliers Merlin Sàrl & Cab Productions, Lausanne.

2000

«**LE PROLOGUE DU TAXIDERMISTE**»

Multimedia-Spektakel (Digi-Beta, 14 Min.) mit einem vom Jacques DENIS interpretierten Monolog. Konzipiert und realisiert im Rahmen der Ausstellung «La Grande Illusion», Muséum d'histoire naturelle, Neuchâtel. 80'000 Besucher.

2003

**«PAS DE PROBLÈME!»**

Der Film beschreibt die Entstehung eines Gebäudes in Lehmbauweise, das dereinst das «Centre de Formation pour l'Habita en Terre» von Burkina Faso (Réo, Provinz Sanguier) beherbergen soll. Die Bautätigkeit wird zu Metapher des Lebens und der sozialen Verbindungen in Burkina Faso. Fehlende Finanzen standen der Fertigstellung des Films im Wege.

2003 - 2004

**«MOUCHES : le point de vue d'Aloïs PINGE »**

Multimedia-Spektakel (12 Min.), das insbesondere einen von Gilles PRIVAT interpretierten Monolog umfasst. Konzipiert und realisiert im Rahmen der Ausstellung «MOUCHES», Muséum d'histoire naturelle, Neuchâtel. 70'000 Besucher.

2006 - 2013

**«TABLEAU NOIR»**



## VERLEIH UND PRESSEBETREUUNG



déjà-vu film UG - Simon-von-Utrecht-Str.1 - 20359 Hamburg  
www.dejavu-film.de  
dispo@dejavu-film.de  
Telefon 040 - 63665544

Einen Screener und einen DCP-Trailer zum Download erhalten Sie auf Anfrage bei

[dispo@dejavu-film.de](mailto:dispo@dejavu-film.de)